

Wiesbadener Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugpreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Guido Seidler in Biebrich.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltigen Colonne
zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biebrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Biebrich, Breidenheim, Dellenheim, Driedenbergen, Drogenheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch, Jalkadt, Koppentheim, Malsenheim, Niedenbach, Nauord, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wicker, Wildschaden.

Nr. 119.

Samstag, den 6. Oktober 1917.

Postbezugskonto:
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

17. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Nr. 634.

Bekanntmachung

betr. Beschlagnahme und Ablieferung der Weintrester.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 3. August 1916 sind sämtliche Weintrester für den Kriegsausgleich für Ersatzgüter in Berlin beschlaggenommen.

Die im Landkreis Wiesbaden anfallenden frischen und gewässerten Weintrester sind, soweit sie nicht in den eigenen Betrieben der Erzeuger verflüssigt werden, an folgenden Stellen abzuliefern: Frauenstein, Schierstein, Drogenheim, Biebrich werden in den Betrieben von Brennermeister Karl König-Eltzweiler abgeholt.

Hochheim, Wicker, Malsenheim, Dellenheim, Nordenstadt, Wallau, Flörsheim bei Kälbermeister Peter Schumann für Brennermeister Peter Eiser-Eltzweiler.

Für frische, ungewässerte Trester werden 6 Mark, für gewässerte Trester werden 2 Mark pro 100 Kilo gezahlt. Für nasse und mit erdigen Beimischungen verunreinigte Trester werden Preisabzüge gemacht.

Wer Trester verderben läßt, oder nicht abliefern, macht sich strafbar.

Wiesbaden, den 1. Oktober 1917.

Der königliche Landrat:
von Heimbürg.

Jr. Nr. II. Kw. 859.

Nr. 635.

Verordnung

über die Ueberwachung der Seifenabgabe.

Auf Grund der §§ 12 und 13 der Verordnung über die Erleichterung von Preisprüfungsstellen und die Verordnungsregelung vom 25. September/4. November 1915 (R. G. Bl. S. 607/728) wird mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten für den Umfang des Landkreises Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Biebrich folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Alle im Sinne dieser Verordnung sind Seife, Seifenpulver und alle anderen feinstäubigen Waschmittel in- und ausländischer Herkunft einschließlich der R. A.-Seife und der R. A.-Seifenpulver.

§ 2.

Wer im Kleinhandel Seife abgibt, hat ein Lagerbuch über seine am 1. jeden Monats vorhandenen Bestände an Seife zu führen.

§ 3.

Jede im Laufe des Monats stattfindende Anschaffung von Seife ist von dem Seifenhändler in ein Verzeichnis einzutragen. Die bei der Anschaffung ausgestellten und erhaltenen Rechnungen und sonstigen Unterlagen sind in übersichtlicher Weise zu sammeln und zur Einsichtnahme des Ueberwachungsbeamten jederzeit zur Verfügung zu halten.

§ 4.

Für die gegen Vorlegung von besonderen Ausweisen (Bezeugungen der Ortsbehörden usw.) abzugebende Seife ist von dem Seifenhändler ein Nachweisbuch anzulegen und zu führen. In dieses Buch ist jede Abgabe von Seife gegen Ausweis für sich einzutragen. Die Eintragung muß enthalten:

- a. den Tag der Abgabe;
- b. die Menge der abgegebenen Seife;
- c. die Bezeichnung der Behörde oder der Stelle, die den Ausweis ausgestellt hat;
- d. die Nummer des Ausweises, und
- e. wenn der Ausweis keine Nummer trägt, den Namen des Inhabers des Ausweises (Bezeugungsheimes).

§ 5.

Die ordnungsmäßige Abgabe der Seife durch die Seifenhändler unterliegt der Ueberwachung durch den Kommunal-Verband. Ueberwachungsstelle ist der Kreisaußschuß.

Die Seifenhändler sind verpflichtet, auf Aufforderung des Kreisaußschusses Auskunft auf die in Ausübung des Ueberwachungsrechts gestellten Fragen zu erteilen.

§ 6.

Die Beauftragten des Kreisaußschusses sind befugt, in die Räume der Seifenhändler einzutreten, Aufschlüsse einzuholen und von Geschäftsaufzeichnungen und den Geschäftsbüchern Einsicht zu nehmen. Sie sind verpflichtet, über die Einrichtungen und Geschäftsverhältnisse, die hierbei zu ihrer Kenntnis kommen, Verschwiegenheit zu beobachten.

§ 7.

Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfshundert Mark wird bestraft:

1. wer den in dieser Verordnung enthaltenen Anordnungen zuwiderhandelt;
2. wer die durch § 6 bestimmte Schweigepflicht verletzt.

§ 8.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.
Wiesbaden, den 3. Oktober 1917.

Der Kreisaußschuß des Landkreises Wiesbaden.
Jr. Nr. II. 7620. von Heimbürg.

Anordnung

betreffend die Verarbeitung von Hafer und Gerste zu Futterzwecken durch nichtselbstverforgungsberechtigte Personen.

Auf Grund der §§ 48, 57, 79, 80 der Reichsgetreideverordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 507) in Verbindung mit der Preussischen Ausführungsverordnung wird für den Bezirk des Kommunalverbandes Landkreis Wiesbaden folgendes angeordnet:

§ 1.

Die Bestimmungen der §§ 9, 10 Abs. 1, 11 bis 23 der Anordnung betreffend Verarbeitungs- und Verordnungen für Selbstverföger, vom 22. September 1917 finden auch auf die Verarbeitung (Verfälschung) von Hafer und Gerste zu Futterzwecken durch solche Personen Anwendung, denen das Recht der Selbstverfögerung nicht

zusteht, denen aber vom Kommunalverbande Hafer oder Gerste zur Verwendung für Futterzwecke überwiesen worden ist.

§ 2.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.
Wiesbaden, den 27. September 1917.

Namens des Kreisaußschusses:
Der Vorsitzende
von Heimbürg.

Jr. Nr. II. Korn 459.

Nichtämlicher Teil.

Glauben um Geld — Geld um Glauben.

Ein Mahnruf von der Front.

Von Hauptmann Walter Bloem.

Front und Heimat — wir und ihr. Sind die zwei noch eins? Geht uns Waffen! In unser aller Namen hat sich euch zugetraut, vor einem halben Jahr, Millionen unter euch sind dem Kusse gefolgt. Alle — noch längst nicht! Wie viele die Millionen taten, die gegeben haben — die Geschichte des dritten Kriegsjahrs hat's erwiesen. Alsne, Champagne, Arras, Verdun von 1917, Flandern — bei, das war ein andrer Ding, als da sie uns anhielten 1916 vor Verdun — da sie anhielten an der Somme! Die Ueber-Materialschlacht — sie hat's nicht gekostet! Denn auch wir hatten Licht, was wir brauchten. Und hunderttausende junger und alter deutscher Krieger danken's euch, daß sie heute noch Gewehr und Handgranate schwingen, in den glühenden Lauf die Kartusche schießen, euch zum Schutze, statt daß die feindlichen Kriegsmaschinen sie zu Brei zerstampft hätten. Sie haben geföhlt, wie's ist, wenn die zwei eins sind — Heimat und Front — ihr und wir!

Sind wir immer noch eins?

Wenn die Munitionsjahre herantrotzen, bis zum Plagen geföhlt mit all dem gräßlichen Zeug, das wir so bitter nötig brauchen, um uns die da drüben vom Leibe zu halten — dann haben Musketier und Kanonier es freudig-stolz empfunden: ja, sie sind mit uns und bei uns, die daheim — ihre Tälchen haben sie ausgeleert bis zum letzten Kassenhebel, die Kraft ihrer Glieder ausgepumpt bis zum letzten Schweißtropfen, um uns zu helfen im gemeinsamen Kriestamp.

Über wenn wir auf Urlaub kamen, dann — haben wir manchmal zweifeln müssen an euch. Ihr startet uns frohlich an und stelltet sie immer wieder, die häßliche, gedankenlose Frage: wann geht's denn end'lich zu Ende? Als ob's an uns läge, wenn's noch immer weiter geht!

Und wenn wir von dem erzählt, des un'er Herz bis zum Bersten voll war, von unserem Kampf und Sieg, von Wunden und Sieben, von grimmiger Not und herrlicher Kameradschaft, dann hertet ihr nur mit halbem Ohre hin und erzähltet von euren Brot- und Kartoffelkinder, euren Kleider- und Stiefelkinder, euren Retard- und Papierkinder. Von euren Entzweigungen und Verleugungen, von Schwarten und Schieben, von Wucherer und Hamsterei, von Kriegsgewinnen und Kriegsgeldern, von Alibi- und Alibi- und Alibi- und dann kam ein Gefühl ungeheurer Entfremdung über uns, und manch braver Soldat hat im Kreise seiner Stammtischbrüder von eins in sich hineingeföhlt: Verdammte! Wäre ich erst wieder in meinem Schützengraben!

Es ist nicht mehr wie im Anfang zwischen uns und euch. Wir haben den Krieg so weit von euch hinweggeschoben, daß ihr den ganzen Ernst unserer Kämpfe nicht mehr föhlt. Wir sind verwandelt durch das furchtbare Erleben, das niemals über Renken verhängt war — ihr seid die Alten geblieben.

Soll's so sein? Wollt ihr, daß ihr, die Heimat, und wir, eure Krieger, wenn wir einst heimkommen, einander nicht mehr verstehen? Das könnt ihr nicht wollen, das wollt ihr nicht!

Also geht mit uns — den letzten, schwersten Rest des Leidensweges, den wir noch zu wandeln haben. Beweist — beweist uns, daß euer Herz noch immer bei uns ist. Ihr könnt's; indem ihr geht, immer und immer wieder geht!

Verleugungspakete verlangen wir nicht mehr von euch. Das war einmal — als ihr daheim noch Ueberflus hattet. So etwas könnt ihr nicht mehr geben, — wir wissen's. Aber Geld — das habt ihr. Ihr verdient — gar mancher unter euch überreich, diemell wir seit drei Jahren auf Kommisslohnung stehen. Ihr könnt auf die hohe Kante legen, indes unser Erspartes aufkommen-hmolt. Ihr habt Boden unter den Füßen, indem wir über'm Abgrund hangen. Gebt — ihr könnt's, und so müßt ihr!

Laßt uns tavichen. Gebt uns euer Geld — und nehmt unseren Glauben!

Unsern wilden, knorrigen, opferstolzen Glauben an den Sieg, der um so härter und heiliger ist in uns, je näher wir dem Feinde, dem Lode stehen. Könnt'et ihr eure Kämpfer sehen, wie sie hinausstarren in Graus und Nacht, Herz und Auge nur auf das Ziel gerichtet: den Frieden durch den Sieg! Wir wissen, er muß kommen, er ist nah, er ist schon da — wir wissen's und setzen unser alles daran.

Gibt, wie wir geben — und nehmt, wie wir nehmen wollen: Glauben um Geld — Geld um Glauben!

Die Admirale von Capelle, Scheer und von Hipper zur 7. Kriegsanleihe.

Die Zeit arbeitet nicht mehr für unsere Gegner, sondern für uns. Darum heißt es: Durchhalten, bis das Werk des U-Bootkrieges sich erfüllt hat, und freudig beisteuern, um die finanzielle Weiterführung des Krieges sicherzustellen.

von Capelle.

Admiral und Staatssekretär des Reichsmarineamts.

Möge ein jeder zu Haus einst unseren heimkehrenden Krieger frei ins Auge sehen können in dem starken Bewußtsein: „Du hast auch deine Pflicht getan.“

Scheer.

Admiral, Chef der Hochseestreitkräfte.

Mit leeren Worten und gutem Rat
Enden wir nie den Krieg.
Nur eiserner Wille und Opfertat
Erringen uns den Sieg.

von Hipper,
Vizeadmiral, Befehlshaber der Aufklärungsflotte.

Die Kriegslage.

Wba Berlin, 3. Oktober. Seetampflugezeuge der flandrischen Küste haben unter der bewährten Führung des Oberleutnants zur See Christianen am 1. Oktober abends vor der Thememündung ein englisches Großflugzeug abgeschossen und vernichtet.

General v. Deimling über die Elässer an der Front.

An die Redaktion der „Straßburger Post“ hat der bisherige Kommandierende General des 15. Korps folgende Aufschrift geschrieben:

Sie haben den Wunsch geäußert, daß ich Ihnen bei meinem Scheiden noch etwas über die Elässer an der Front schreiben solle. Diesem Wunsch komme ich gern nach. Der Elässer ist, wie von alters her bekannt, ein tüchtiger, aufgeweckter, williger und tapferer Soldat. Beim Ausrücken in den Krieg besand sich im 15. Armeekorps ein sehr starker Prozentsatz an Elässern; leicht ist ihre Zahl infolge der Verluste erheblich zusammengeschmolzen. Ein Kern von Elässern ist aber noch in jedem Regiment dieses Korps vorhanden — und die er Kern gehört zu seinen besten Bestandteilen. Das Elässische 15. Armeekorps ist bis jetzt nur an der Westfront verwandt worden. Die Schlachten von Mülhausen und Soardburg, die Gefechte von Craonne und des Chemin des Dames 1914, die Eroberung und Behauptung der Höhe 60 vor Ypern und von Soorpe 1915, die Kämpfe vor Verdun, namentlich um die Feste Vaux und die Kämpfe an der Somme bei Sailly-Saillies 1916 — das sind die Hauptstationen einer schweren und siegreichen Kämpfe. In all diesen Kämpfen haben die Elässer ihr volles Licht und Schützlichkeit gezeigt und haben sich als tapfere deutsche Soldaten bewährt. Ausnahmen hat es im notwendigen Trümmerschauberg gegeben, aber es waren eben Ausnahmen, wie sie in soch besonders aufreibenden Lagen überall vorkamen und immer vorkommen werden. Das Gesamtbild ohne Furcht und Tadel kann dadurch nicht beeinträchtigt werden. Die längste Zeit der ersten drei Kriegsjahre hat das elässische Armeekorps gegen die Franzosen gekämpft. Wenn diese glauben, daß die Elässer nur widerwillig in den Kampf gezogen sind, so haben sie sich einer gründlichen Täuschung hin. Die Elässer haben sich im Verband des 15. Armeekorps als deutsche Soldaten bewährt und haben im Bewußtsein, die Heimat gegen den gemeinamen Feind zu verteidigen, ihre Pflicht voll erfüllt. Die vielen an Elässern verlebten Eichen Kreuze 1. und 2. Klasse sprechen eine berechtigte Sprache. Ganz besonders anerkennend habe ich die ausserordentliche Tüchtigkeit und den Schmelz der elässischen Offiziere hervorgehoben, unter denen sich zahlreiche Lehrer befinden. E. M. der Kaiser hat die Gnade gehabt, mich bei meinem Ausscheiden unter Anerkennung der Verdienste des 15. Armeekorps zum Chef des 1. Unteroffiziers Infanterie-Regiments Nr. 132, des ältesten Regiments des 15. Armeekorps, zu ernennen. Ich bin stolz auf diese Auszeichnung, die mich auch weiterhin mit dem 15. Armeekorps verbindet. Mit Dank arbeite und strebe ich fortan die Nummer meines tapferen Regiments tragen in Erinnerung an die mit dem elässischen Armeekorps gemeinsam durchlebte und durchkämpfte große Zeit. v. Deimling, General der Infanterie.

Diebstahl deutscher Dokumente in Amerika.

Wba Berlin, 2. Oktober. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt über den Bericht des deutschen Gesandten in Mexiko und die amerikanische Neutralität: Vor kurzer Zeit hat der amerikanische Staatssekretär Lansing einen Bericht veröffentlicht, den angeblich der kaiserliche Gesandte in Mexiko an seine Regierung gerichtet hat und in dem der frühere schwedische Geschäftsträger in Mexiko erwähnt wird. Es wurde sofort festgestellt, daß ein solcher Bericht den höchsten amtlichen Stellen nicht bekannt ist. In dem „Daily Telegraph“ vom 15. September 1917 und anderen Zeitungen lesen wir nun die Mitteilung, daß der von Lansing in seiner „Enthüllung“ veröffentlichte Bericht vom 8. März 1916 datiert sei, und daß er sich angeblich bereits lange Zeit im Besitz der amerikanischen Regierung befindet. Wenn man hiermit die Tatsache zusammenhält, daß eine Reihe von Berichten des deutschen Gesandten in Mexiko aus dem Jahre 1916 ihren Bestimmungsort nicht erreicht haben, so ist anzunehmen, daß die amerikanische Regierung bereits zu einer Zeit, wo die Vereinigten Staaten von Amerika noch im vollen Frieden mit Deutschland lebten und ihre Vertreter einander in Versicherungen der Unparteilichkeit und aufrichtigen Neutralität gegenüber allen Kriegführenden überboten, systematisch amtliche Berichte des Gesandten in Mexiko entwendet hätten. Dieser allen Grundlügen des Völkerechts und der Neutralität widersprechende Postraub ist jedenfalls der beste Kommentar zu den hochtrabenden Erklärungen, mit denen Wilson seinen Eintritt in den Weltkrieg begleitet hat, und in welchen er sich als Vorkämpfer für die Herrschaft des Rechtes in der Welt hinstellen versuchte.

Unser Friedensangebot — kein Dauerangebot.

Wien, 3. Oktober. Von zuständiger Stelle wird betont: Graf Czernin's Rede sei eine Ergänzung und Kommentierung der Antwort auf die Papstnote der Monarchie für die breiteste Öffentlichkeit. Dieser Rede könne die bisherige Ausrede der Entente, daß die Mittelmächte mit Friedensangeboten, nur spiegelbildlich, nicht standhalten, denn es sei unmöglich, einfacher, klarer, allgemeiner verständlich und auf der wahren Grundlage beruhende Aufklärung der Mittelmächte auf Abrüstung, Schiedsgericht und Freiheit der Meere darzulegen. Die Rede sei weder eine Friedens- noch eine Kriegserklärung, sondern ein neuerliches, aufrichtiges Bekenntnis zum Verständigungsfrieden ohne territoriale und wirtschaftliche Vergewaltigung; nur freilich mit der Einschränkung, daß unser Friedensangebot kein Dauerangebot sei, weil sonst die Feinde freie Hand hätten, zur risikolosen Fortführung des Krieges. Wenn also die Feinde unsere Bereitwilligkeit zum Frieden wieder zurückweisen, dann behalten auch wir uns die Freiheit der Entschlüsse bezug. Revision unseres Programms vor.

Der Donnerstag-Tagesbericht.

Abt. Militär. Großes Hauptquartier, 4. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die gestrige Kampftätigkeit des Feindes in Flandern blieb bei den Vortagen, ließ in dem Gelände hinter unseren Stellungen reichend und auf die belgischen Ortschaften gerichtete Artillerie-Schüsse gegen einzelne Abschnitte unserer Kampfzone in der Mitte der Schlachtfeldfront zu heftiger Wirkung in Feuerstöße zusammengefallen.

Die Nacht hindurch hielt vom Houthousterwald bis zur Ege der gewaltige Artilleriekampf unvermindert an. Heute morgen steigerte er sich zum Trommelfeuer.

Mit dem Einsetzen starker englischer Angriffe im Bogen um Ypern ist die Schlacht in Flandern von neuem entbrannt. Bei den anderen Armeen war infolge schlechter Beobachtung die Gefechtsfähigkeit tagsüber meist auf ein geringes Maß beschränkt; erst gegen Abend lebte sie auf.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Auf dem Ostufer der Maas setzte bei Einbruch der Dunkelheit Artillerie Feuer an der Höhe 344 östlich von Samogneux ein. Tagesüber brachen die Franzosen bald darauf zum Angriff vor, um die von uns dort gewonnenen Stellungen zurück zu erobern. Der Ansturm brach in der Abwehrwirkung unserer Artillerie und in der zähen Widerstandskraft der Württemberger verlustreich und ergebnislos zusammen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Lebhafte Artilleriekämpfe entzündeten sich zeitweilig bis westlich der Mosel und im Sundgau; Angriffe erfolgten dort nicht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Jakobstadt, Dünaburg und am Ibrucz, sowie am Donau-Inle, bei Galatz nahm die Feuerfähigkeit vorübergehend zu. Erkundungsgefechte verliefen an mehreren Stellen für uns erfolgreich.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die deutschen Luftangriffe.

Abt. Berlin, 3. Oktober. Unsere Bombengeschwader leisteten in den letzten Tagen und vor allem während der Nacht- und Tagesstunden des 1. Oktober außerordentliches. Ihre Angriffe gaben, wie gewöhnlich, den militärischen Anlagen und Truppenunterstützungen hinter den Hauptkampffronten. Die feindlichen Flugplätze bei Verdun, die schon vor drei Tagen mit solchem Erfolg heimgesucht wurden, daß auf drei Häfen lang andauernde und weithin sichtbare Brände ausbrachen, wurden neuerdings mit 14.400 Kilogramm Sprengstoff beworfen. Die Flugplätze, Stapelplätze und Truppenunterstützungen vor der flandrischen Front erhielten in Tag und Nacht fortgesetzten Flügen über 40.000 Kilogramm Bomben. In St. Omer und Boulogne entzündeten starke Brände. Gleichzeitig wurden militärisch wichtige Anlagen in London und in verschiedenen Orten der englischen Küste mit Bomben angegriffen. In London zeigten mehrere Brände von ihrer Wirkung. In der Festung Düren riefen besonders gute Wurf in der Nacht zum 29. September ein Feuer hervor, das an den riesenhaften Wänden, die hier aufgeführt sind, reichste Nahrung fand. Nach 24 Stunden stellten unsere Flieger fest, daß der Brand nicht gelöscht war, sondern weiter um sich gegriffen hatte. 48 Stunden später beobachteten sie, daß die Feuersbrunst sich über einen ganzen Stadtteil ausgebreitet hatte. Heute Nacht konnten sie melden, daß ganz Düren ein Raub der Flammen geworden war. Damit ist ein Hauptstapelplatz des belgisch-englischen Heeres und einer der größten Umschlagplätze für den Verkehr zwischen England und Frankreich vernichtet.

Feindliche Flieger-Angriffe.

Abt. Straßburg, 3. Oktober. Feindliche Flieger versuchten am Dienstag, den 2. Oktober 1917 nach 9 Uhr abends sich der Stadt zu nähern. In dem darauf einsetzenden Speerfeuer der Abwehrgeschütze gelang es nur einigen wenigen Flugzeugen, die Stadt zu überfliegen. Nach Abwurf von wenigen Bomben südlich des Festungsbereiches, durch den feindliche militärische und nur ganz geringer Sachschaden angerichtet wurde, verschwanden die Flugzeuge allgemein in nördlicher Richtung.

Abt. Karlsruhe, 3. Oktober. Gestern Abend und im Lauf der Nacht waren zahlreiche feindliche Flieger über badischem Gebiet. Nach den bisherigen Meldungen hatten sie als Ergebnis ihrer Unternehmungen nur einige Bombenwürfe ohne Menschen- oder Sachschaden auf freiem Gelände bei Achern, Rastatt und Baden-Baden. Am übrigen hatten sie dank der tatkräftigen Abwehr keinerlei Erfolge.

Mainz, 3. Oktober. In der vergangenen Nacht überflogen mehrere feindliche Flieger die Stadt Mainz. So weit bisher festgestellt, wurden keine Bomben innerhalb des Festungsbereiches abgeworfen. Die Abwehrgeschütze traten in Tätigkeit.

Unsere Beherrschung der Luft.

Der Ausbruch des Krieges hatte die Luftwaffe in ihrer Entwicklung angehalten. In vollem Wettbewerb standen die Nationen in den letzten Friedensjahren. Deutschland im Luftschiffwesen allen unerreicht voran, aber in der Flugzeugfrage hatte Frankreich die Führung übernommen, besonders um 1910 herum. Es war hier ähnlich wie bei der Entwicklung der Unterseebootskräfte. Frankreich stürzte sich mit Feuereifer darüber her, Deutschland stand kühl abwartend da, wartete, bis ein solcher Punkt gefunden war, an dem die deutsche Luftindustrie antreten konnte und hatte sodann mit einem kräftigen Schwung allen Vorsprung ein. Wir erinnern uns noch alle der Kunstflüge, durch die ein Begnad mit großem Pomp auf deutschen Flugplätzen uns schon im Frieden Frankreichs Überlegenheit im Luftwesen vor Augen zu führen suchte. Die französische Presse füllte ihre Spalten mit französischen Luftfliegen und wählte sich schon im Olymp, während die deutsche Flugzeugindustrie in aller Stille an die Arbeit ging, um den Vorsprung des Auslandes einzuholen. Das war fast erreicht, als der Krieg begann, aber noch weit war man davon entfernt, ein unbedingtes Flugzeug zu besitzen. Der richtige Wettbewerb setzte erst mit Kriegsbeginn ein. Denn schnell war erkannt, welche vielseitige Waffe das Flugzeug im modernen Kriege war, und mit jähem Fiehl und in rastlosem Schaffen verstand Deutschland es, seiner Unterwasserherrschaft die Luftüberlegenheit zur Seite zu stellen. Die Sommerkämpfe brachte wohl den Wendepunkt: während vor Verdun noch die feindlichen Flieger triumphierten, rissen hier unsere Flugzeuge die Herrschaft an sich, und seitdem geht es aufwärts, unablässig, und weit zurück bleiben alle Feinde, trotz aller ihrer Hilfsquellen. Hatten sie einen Boote, einen Anmeldeplatz? Findet ein Richter, ein Bohrer, ein Schächer ein Gegenstück? Rimmermehr, der deutsche Fliegergeist triumphiert und wie ein Richter sind alle anderen, auch diejenigen, die nicht in den Tagesberichten genannt werden. Ungezählte deutsche Flieger nehmen Anteil an den Siegen in Flandern, bei Arras und wo auch die Entente annehmen mag, sie sorgen mit dafür, daß wir heute im Westen in einem unüberwindlichen Verteidigungssystem stehen, denn weiß man noch, wie unsere Rückwärtsbewegung vor sich ging? Unbemerkt zum Feinde! Wo waren da die feindlichen Flieger? Zurückgehalten wurden sie von den unseren, und seit jener Zeit ist auch ein Feind in seinem Glauben an die französische Überlegenheit in der Luft wandelnd geworden. Deutlich an die täglichen Verluste deutscher Flieger in London. Kann der Feind dem etwas zur Seite stellen? Gewiß, er war in Koblenz, in Frankfurt und bei Dortmund, aber wie ärmlich ist das alles im Vergleich zu unseren Bombardements von London und jetzt von Düren! Ganz Düren wurde ein Raub der Flammen, tausende von Kilogramm Bomben schleuderten unsere Flugzeuge auf die wichtige französische

3 Köln, 3. Oktober. Feindliche Flieger überflogen in der vergangenen Nacht zwischen 11 und 12 Uhr das Festungsgebiet. Bomben wurden nicht abgeworfen; die Abwehr trat in Tätigkeit.

Der amtliche französische Heeresbericht lautet:

Deutsche Flugzeuge griffen in der vergangenen Nacht erneut die Stadt Düren an. Die sehr heftige Beschädigung verursachte ernstlichen Sachschaden. Man meldet zahlreiche Opfer unter der Zivilbevölkerung. Zur Vergeltung für die Bombenabwürfe der Deutschen über Düren und Bar-le-Duc warfen unsere Flieger in der Nacht zum 2. Oktober Bomben auf die Städte Stuttgart, Trier, Koblenz und Frankfurt a. M. Überdies unternahmen unsere Flieger zahlreiche Flüge, in deren Verlauf sie 2120 Kilo Sprengstoffe auf Niederlagen von Roulers und 6000 Kilo auf den Bahnhof von Metz, auf Wappingen und Biedenhofen, den Flugplatz Chamola (?), Mannschafslager bei Vincourt und Tilly, sowie bei der Meierei Bongelau abwarfen, wo heftige Explosionen festgestellt wurden.

Der Luftangriff auf Frankfurt.

Abt. Berlin, 4. Oktober. In der Nacht vom 2. zum 3. Oktober haben feindliche Flieger in zahlreichen Flügen Angriffe auf das deutsche Heimatgebiet versucht. Ein feindliches Flugzeug kam bis in die Gegend von Stuttgart und warf über Feuerbach 6 Bomben ab, die geringen Sachschaden, aber keine Verluste verursachten. Die offene Stadt Frankfurt a. M. wurde von etwa 10 Fliegern angegriffen, die aus südlicher und westlicher Richtung anfielen. Die meisten der abgeworfenen Bomben fielen wirkungslos außerhalb der Stadt nieder. Im Stadtbereich wurden bisher 13 Einschlagstellen gezählt. Die Bomben fielen meistens auf Straßen und offene Plätze. Der angerichtete Sachschaden ist gering. 5 Personen wurden leicht verletzt. Tote sind nicht zu beklagen. Das lothringische Industriegebiet wurde von zahlreichen Angriffen heimgesucht, die jedoch wie gewöhnlich dank unseren gut durchgeübten Abwehrmaßnahmen nur wenig Erfolg hatten.

Bis in die Gegend von Dortmund vorzudringen, gelang wiederum nur einem feindlichen Flieger. Er warf dort auf die Bahnstrecke Dötsfeld-Dortmund-Süd 6 Bomben ab, die den Bahnhöfen beschädigten. Bei diesem Angriff wurde eine Person getötet. Jetzt der Angriff auf das westfälische Industriegebiet erneut, welchen Wert die Gegner auf die Vernichtung dieses Hauptstützes unserer wirtschaftlichen Stärke legen, so zeigt er andererseits, daß der Heimat das von unserem Heer gehaltene feindliche Gebiet auch gegen Luftangriffe Schutz und Bollwerk ist.

Abt. Berlin, 4. Oktober. Eines der feindlichen Flugzeuge, die in der Nacht vom 2. zum 3. Oktober Frankfurt a. M. angegriffen haben, wurde auf dem Rückfluge durch unsere Abwehrmaßnahmen zur Landung gezwungen. Der Inhaber war ein Marchese des Logis. Das Flugzeug ist der Sopwith-Einsitzer Nr. 128 mit einem 130 PS. Clerget-Umlauf-Motor.

Abt. Berlin, 4. Oktober. Die Angriffe einzelner feindlicher Flieger in der Nacht vom 2. zum 3. Oktober richteten sich auch gegen Rastatt, Baden-Baden und Tübingen. Auf die beiden ersten Orte fielen drei Bomben. Sie richteten glücklicherweise nirgends Unheil an: nur in Tübingen entstand durch zerbrochene Fensterhebeln einiger Sachschaden. Welchen Zweck die Franzosen mit diesen Angriffen auf offene Städte verfolgen, ist nicht ersichtlich. In Rastatt befinden sich keine militärischen Ziele. Die Angriffe auf Baden-Baden und Tübingen können vollends nur als Ausflüsse roher Zerstörungslust betrachtet werden. Die Heilstätten des Kurortes Baden-Baden und die Kliniken der Universität Tübingen sind belegt mit zahlreichen Schwerverwundeten, die dort von ihren Verwundeten Erholung suchen. Daß die Angriffe auf weit hinter der Front befindliche Bäder eine militärische Notwendigkeit sind, dürfen auch die Franzosen nicht behaupten. Durch dergleichen Roboter kann der Wille zum Durchhalten im deutschen Volk nur befestigt werden.

Abt. Berlin, 4. Oktober. Der Funkpruch Paris vom 1. Oktober 4 Uhr nachmittags meldet: Als Vergeltung für die deutschen Fliegerangriffe auf die offene Stadt Bar-le-Duc warfen zwei französische Flugzeuge in der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober auf die belagerte Stadt Stuttgart Bomben ab. Dieser Satz stellt in seinen beiden wichtigen Punkten die Wahrheit auf den Kopf. Erstens ist Bar-le-Duc ein verheerendes Ziel militärischer Angriffe, das es Truppen in Ruhe als Unterquartier dient und eine Hauptkaserne für die französische Armee darstellt. Zweitens ist Stuttgart keine belagerte Stadt, sondern eine offene Stadt ohne militärische Bedeutung. Der Fliegerangriff gegen Stuttgart kann also nichts anderes als die Schädigung friedlicher Bürger und bürgerlichen Eigentums bezwecken.

Belgien als Basis für Luftangriffe.

Abt. Berlin, 4. Oktober. Die neuen Fliegerangriffe auf eine Reihe offener Städte Westdeutschlands haben zwar keinen militärischen Schaden hervorgerufen. Beweisen aber von neuem, wie stark die Notwendigkeit für Deutschland war, die Basis der feindlichen Flieger möglichst weit zurückzudrängen. Hätten die Flieger der Entente die Maaslinie oder Belgien als Basis für ihre Angriffe, so müßte damit gerechnet werden, daß nicht nur Westdeutschland, sondern auch das Herz des Landes den Bomben der feindlichen Aeroplane ausgesetzt wäre. Wie groß das Bewußtsein für die Notwendigkeit einer ähnlich gelegenen Basis auch bei dem Gegner ist, beweist die „Daily Mail“ vom 26. September. Das Blatt schreibt über den Luftangriff auf London am 21. September:

Seefestung, die ein Hauptstapelplatz des englisch-belgischen Heeres war. Da die Hafenanlagen Düren sich tief in das Innere der Stadt erstreckten, wurden auch sie vernichtet und damit das Herz des Verkehrs zwischen England und Frankreich. Und Engländer und Franzosen? Sie schäumen vor Wut. Soeben erst hielten Minister Addison und General Lloyd-George Beratung und führten werden Vergeltungsmaßnahmen gegen deutsche Städte verlangt. Düren ist Festung, und daß auch London eine belagerte Stadt ist, wegen nur noch wenige Engländer zu beschützen. Wenn aber der Feind die Macht dazu hätte, er würde offene deutsche Städte in Asche legen. Aber er kann es nicht, er ist ohnmächtig, denn die Flüge nach Koblenz, Frankfurt und Dortmund sind nur Rabaldische und verschwinden, wenn man sich die großen Erfolge der deutschen Flieger ansieht. Das fühlen wir voller Stolz.

Düren hat etwa 70.000 Einwohner und ist eine der ersten Handels- und Fabrikstädte Frankreichs. Die Hafeneinfahrt ist fast 1000 Meter lang und der Hafen selbst besteht aus einem Vorhafen von 7 Hektar und 4 geschlossenen Hafenbecken von zusammen 42 Hektar Fläche. Im Hafen waren 4 Trockendocks vorhanden, deren größtes 202 Meter lang ist. Im Vorhafen liegt eine große Werft. Der Handel betrug 1907 408 Millionen Tonnas, etwas mehr als der Bremerhavens. Heute ist die Seefestung der Hauptstützpunkt der französischen Kanal-Torpedobatterien, die die Transporte zwischen England und Frankreich gegen die U-Boote zu schützen hat.

Bermischtes.

Die Ente als Wetterprophet. Die Empfindlichkeit der Vögel gegen Wetterveränderungen ist bekannt. Sie bringt sich vor allem bei den Zugvögeln zum Ausdruck, die in Vorabnahme der kommenden Räte des Winters ihren Wandern zu zeitiger ansetzen pflegen, wenn ein strenger Winter droht. Dieses Vorgefühl für den kommenden Temperaturwechsel ist wie Philippen-Bismarck im „Prometheus“ ausführt, ganz besonders bei den Enten ausgebildet, und zwar nicht nur bei den wilden, sondern auch bei den Hausenten, die sich aus ihrer wilden Vorzeit die Eigenartlichkeit erhalten haben. Die Enten sind bekanntlich Wasservögel und lieben als solche nicht den Stall, den sie freiwillig für die Nacht so leicht nicht aufsuchen. Geschieht es aber, daß die Enten am Abend aus eigenem Antrieb in den Stall gehen, so ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß in der Nacht starke Kälte herrschen wird. Sind im Winter umgekehrt die Enten eingesperrt, und man bemerkt, daß die Tiere plötzlich eine lebhaftere Unruhe zeigen, laut schnatternd umherlaufen, sich auf der Erde oder im Schnee wälzen und dabei Bewegungen wie beim Baden ausführen, so muß man damit rechnen, daß in kürzester Zeit mildes Wetter, entweder Tauwetter oder Schnee, eintreten wird.

Was die geforderten Vergeltungsmaßnahmen anbetrifft, so recht fertigen sie die Annahme, daß diese Erfolg haben werden und eben-jowenig können Gründe für diesen Vorschlag beigebracht werden, den jeder anständig denkende Mensch von sich weisen wird, sondern er muß sich damit abfinden, daß es unsehbarer Mittel gegen Luftangriffe augenblicklich nicht gibt. Die einzige Möglichkeit für eine wirksame Verteidigung liegt in dem Übergang der belgischen Küste in unseren Besitz. — Aus demselben Grunde, aus dem England die flandrische Küste besitzen zu müssen glaubt, ist für Deutschland eine unabweisliche Forderung der nationalen Selbstverteidigung, daß Belgien in Zukunft nicht mehr in die politische und militärische Abhängigkeit der Ententemächte gerät.

Rußland.

Petersburg. Infolge der in der Presse umgehenden Gerüchte über einen Friedensschluß auf Kosten Russlands wurde eine Anfrage an den Arbeiter- und Soldatenrat gerichtet, welche Maßnahmen gegen einen solchen Frieden die Sozialisten im Auslande vorschlagen. Der Arbeiter- und Soldatenrat antwortete, daß jene Gerüchte der Begründung entbehren.

England.

Wer verlängert den Krieg?

Abt. London, 4. Oktober. Churchill sagte er einer Rede: Unsere Gedanken sind notwendig darauf gerichtet, in dem Feldzuge einen entscheidenden Sieg zu sichern. Wir alle haben von Herzen den Wunsch, daß Frieden auf Erden sein solle. Aber es ist jetzt keine Zeit um über Frieden zu reden. Wir befinden uns in der ernstesten Phase des Krieges, in der der Kampf der Nationen sehr heftig sein wird, und in der alle Früchte für alle Zeiten gewonnen oder schimpflich oder sorglos weggeworfen werden. Es besteht kein Unterschied zwischen dem Frieden, den Asquith in der Rede der vorigen Woche im Auge hatte und dem Frieden, wie ihn Wilson verlangt. Die beiden Erklärungen werden von allen großen Demokratien unterstützt, die sich gegen Deutschland im Kriege befinden. Unsere Kriegsziele sind nicht, aber sie sind noch nicht vernichtet. Der preußische Militarismus ist noch nicht vernichtet. Es ist keine Überberechtigung, wenn wir sagen oder schreiben, daß die Führer des preußischen Militarismus die Feinde des Menschenge-schlechts sind.

Wilson's Friedensbedingungen.

Basel, 3. Oktober. Die italienische Agentur Bolia behauptet in der Lage zu sein, folgende Einzelheiten über die demnächst bevorstehenden Schritte des Präsidenten Wilson mitteilen zu können. Der Beschluß wird einmal folgende Bedingungen enthalten: Die Zentralmächte haben unverzüglich folgende Friedensbedingungen anzunehmen:

Räumung aller besetzten Gebiete und volle Wiederherstellung der verletzten Souveränitäten. Wiederherstellung der zerstörten Gebiete. Beibehaltung der Zentralmächte zu einer neuen internationalen Friedensliga im Sinne der von der Entente vorgeschlagenen Grundzüge und Annahme der nationalen Forderungen Frankreichs und Italiens (?). Der Vorschlag enthält weiter im Falle der Beibehaltung der Zentralmächte die Drohung, daß der Krieg bis zum äußersten und zur vollständigen militärischen Niederlage Deutschlands fortgesetzt werde. Ferner soll Deutschland fünfzig Jahre lang nach dem Kriege dem wirtschaftlichen Boykott ausgesetzt werden. Im Falle der Annahme der Bedingungen will Amerika an Deutschland eine Anleihe in unbegrenzter Höhe mit einem Vorzugszinsatz gewähren (!!).

Hoffentlich findet diese ungeheure Annahme des amerikanischen Friedenspostels in dem Ergebnis unserer sieben Kriegsanleihe eine gebührende Antwort.

Der Tauchboottkrieg.

Berlin, 4. Oktober. Amtlich. Neue U-Boots-Erfolge im Aermel-Kanal und in der Nordsee: 4 Dampfer, 1 Segler, 1 Fährschiff, darunter 3 bewaffnete Dampfer und der neue englische Segler „Independence“ von den 3 bewaffneten Dampfern wurde einer unter französischer Flagge, ein anderer war vom Aussehen des englischen Dampfer „Kondal Castle“, 3885 Brutto-Register-Tonnen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Eines unserer tüchtigsten zurückgekehrten U-Boote berichtet nähere Einzelheiten über eine besonders langwierige Verfolgung. Darnach hat das U-Boot, während es am Westausgang des englischen Kanals kreuzte, an einem Morgen einen aus Südwesten kommenden, aus 3 großen Dampfern bestehenden Geleitzug gefolgt, der von einem 4-Schornstein-Kreuzer und 3 Zerstörern begleitet war. Bis um 3 Uhr nachmittags verfolgte das U-Boot unbemerkt die feindlichen Geleitzüge, ohne daß sich eine Angriffsmöglichkeit ergab. Erst als die Begleitung in Richtung auf Plymouth ver wandten und durch 12 U-Boots-Jäger abgelöst war, konnte der Angriff auf die Dams (Queens) führenden Handelsdampfer eingeleitet werden. Inmitten des Schwarmes von Begleitschiffen wurde aufgesandt und um 5 Uhr nachmittags der größte, am weitesten rechts liegende Dampfer, ein graubrauner, mit der englischen Kriegsfahne führender Transportdampfer von etwa 3000 Tonnen, durch Torpedoschüsse versenkt. Ein anderes unserer U-Boote hatte in den letzten Tagen einen ordentlichen Nordweststurm im Nordatlantik zu bestehen. Bei den heftigen Bewegungen des Bootes ist eine Waffenverwendung aus-

Dieses Verhalten der Enten hat nie getäuscht, jedoch man ohne weiteres behaupten darf, daß die Enten einen Temperaturwechsel vorher empfinden und somit als zuverlässige Wetterpropheten anzusehen sind. Da auf fast allen Bauernhöfen Enten gehalten werden, ist es leicht, die Beobachtung nachzuprüfen und sich von der Zuverlässigkeit der Wetterpropheten zu überzeugen.

Englands reichster Mann ist heute nicht mehr ein Großgrundbesitzer oder ein großer Fabrikant — sondern — ein bedeutendes Zeichen der Zeit — ein Reeder: Sir John Ellerman. Er wird auf mindestens 125 Millionen Mark geschätzt. Der erst 55jährige Mann kontrolliert die Ellerman, die Hall, die Glyn, die Butchall und andere Dampferlinien, besitzt ein Haus im Londoner Westend, eines im Seebad Glasthorne und ein Schloss in Schottland und hat die gute Eigenschaft, viele Bilder zu kaufen, und zwar solche lebender Künstler, da die von Dürer und Rembrandt für sich selbst sorgen können.

Buntes Allerlei.

Dortmund. Ein Arbeiter, der von einem Polizeibeamten dabei beobachtet wurde, wie er vor einer Kognettische sah und die Lehren von den Halmen abschaltete, wurde vom Schöffengericht zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Er hatte sich auf die beobachtete Weise bereits 25 Pfund Getreide beschafft.

Hersfeld. Ein Reithalb die 13jährige Tochter des Landwirts Schleib an Blutvergiftung. Sie hatte sich eine Warze aufgetragen und die entstandene Entzündung nicht beachtet.

Berlin. Der Hauptgewinn der preussischen Roten Kreuzlotterie in Höhe von 100.000 Mark fiel auf Nr. 375.125.

München. Da alle Schritte, die Kohlenverförmung Münchens auf einen erträglichen Stand zu bringen, bisher erfolglos blieben, hat der Magistrat beschlossen, die Vermittlung des Königs, des Landtags und des Kriegsministeriums bei den Reichsstellen zu erbitten. Unter Umständen soll der Regionenzugverkehr auf den Bahnen noch weiter eingeschränkt werden.

Immer noch Gold im Lande. Ebenroth (Oberh.), 4. Oktober. Vertrauensmännern gelang es, bei der hiesigen Einwohnerchaft noch 6000 Mark in Gold aufzutreiben, die in Truhen und Schränken verborgen gehalten wurden. Eine Kino-Sensation, ein Sprung von der Turmspitze des Götter Domes, sah man in Köln in natura vor sich gehen. Der Schauspieler Karl Wilhelm Müllerski erklärte auf der Flucht vor angedachten Verfolgern einen der Domtürme, zog sich bis zur Kreuzblume hinauf und sprang, da kein versicherter Verfolger noch immer nicht von ihm abließ, unter Entzündung eines Fackellichtes in die Tiefe; er kam auf dem Bürgersteig glatt an. Alles dies wurde natürlich vom Bürgerfest aus abgetrieben.

geschlossen, trotzdem ein tiefbeladener, abgedeckter heftig schlingender Dampf während der Nacht in nächster Nähe passierte. Nach dem Bericht des Kommandanten hat sich Material und Besatzung ausgezeichnet benommen. Es heißt darin: Mit dem Bug auf der See liegend, hat sich das Boot in dem Ort der vergangenen Nacht trotz schwerster Erschütterungen vorzüglich gehalten. Kennenswerte Beschädigungen sind nicht eingetreten.

Diese schlichte Meldung stellt der deutschen Schiffbautechnik wieder einmal ein glänzendes Zeugnis aus.

Eine Erklärung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“.

Wb Berlin, 3. Oktober. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Gedanken, die in der Rundgebung des Papstes ausgesprochen wurden, hat Graf Czernin in seiner gestrigen Budapest Rede weitergesponnen und grundsätzlich formuliert. Mit Nachdruck abgelehnt hat er die Vorstellung, daß die Entwicklung der internationalen Beziehungen einfach da wieder anknüpfen könnte, wo sie durch den Ausbruch des Weltkrieges abgeschnitten wurde. In Worten, die von wahrer Menschlichkeit erfüllt sind, sucht er dem neuen Geist seine Bahn zu weisen und entwirft das Bild einer neuen Weltordnung, wie sie seiner Ansicht nach zum Heile der kommenden Geschlechter aus diesem Weltkriege hervorgehen muß. Internationale Weltabstimmung, obligatorisches Schiedsgericht, keine territorialen Vergrößerungen, unbedingte Wirtschaftsfreiheit, das sind die Prinzipien, deren gleichmäßige und allgemeine Durchführung die Welt vor der Wiederkehr der Katastrophe sichern würde, die wir durchmachten und in der wir heute noch stehen. Wenn der österreichisch-ungarische Staat mit dieser Sicherheit für die künftige internationale Ordnung eintritt, so steht er dabei auf dem festen Boden der nicht mehr zu erschütternden Kriegsergebnisse. Zu ihnen zählt er vor allem die Beseitigung des Dogmas, daß Österreich-Ungarn ein sterbender Staat sei. Nur ein Staat, der kämpfend sein Lebensrecht erwiesen und seinen Platz in der Völkergemeinschaft gegen alle Angriffe sichergestellt hat, vermag die Hand zu Vereinbarungen zu bieten, die nur in einer rücksichtslosen gegenseitigen Anerkennung der staatlichen Lebensrechte möglich sind. Das gilt, wie für Österreich-Ungarn, so auch für alle Glieder unseres Bundes. Es entspricht dem Bewußtsein unserer gemeinsamen Stärke, wenn Graf Czernin erwartet, daß die gegnerischen Kriegsziele, von denen unsere Feinde schon vieles ausgegeben haben, noch weiter zusammengekrummen werden. Den großen Worten der feindlichen Staatsmänner steht er die großen und klaren Tatsachen entgegen, die uns eine Sprache der Versöhnlichkeit gestatten. Aber auch darüber läßt Graf Czernin seinen Zweifel. Wollen die Feinde die Fortsetzung des Krieges, so sind auch wir in unseren Entschlüssen frei und an das jetzt aufgestellte Programm nicht gebunden. Noch warten wir darauf, ob auch auf der anderen Seite sich der Geist vernehmen lassen will. Daß diese Zeit des Wartens nicht unbegrenzt ist, sprach Graf Czernin mit Kraft und Nachdruck aus.

Tages-Rundschau.

Der Posten des Reichsanstalters. Die Besprechungen unter den Parteien haben ergeben, daß sich eine Mehrheit für die Bewilligung des in dem Nachtragsetat neu angeforderten Postens für einen Reichsanstalt im Reichstag finden wird. Die Stelle eines Reichsanstalters soll allerdings nur befristet bewilligt werden, für die Zeit bis zum Friedensschluß oder etwas länger, etwa ein Jahr nach dem Friedensschluß.

Die 7. Kriegsanleihe.

Die bisherigen Zeichnungen ein großer Erfolg. Wb Berlin, 3. Oktober. Die Zeichnungen auf die siebente Kriegsanleihe haben, obwohl erster Vorschlagsfrist am 18. Oktober ist, bereits seit dem 29. September einen außerordentlich großen Umfang angenommen, so daß der bisher festgestellte Betrag den während der gleichen Zeit bei der 6. Kriegsanleihe eingezahlten erheblich übersteigt. Diese sehr erfreuliche Tatsache sollte für jedermann eine Mahnung sein, mit dafür zu sorgen, daß das Endergebnis der Zeichnungen den zurzeit zulässigen hohen Erwartungen entspricht.

Eine Rundgebung Hindenburgs.

Wb Großes Hauptquartier, 3. Oktober. Mit seiner Majestät, meinem allergnädigsten Kaiser, König und Herrn haben wir heute Kreise des deutschen Volkes Anteil genommen an meinem schicksalsträchtigen Geburtstag. Der Tag ist dadurch für mich zu einem Festtag geworden, dessen herrliche Eindrücke bis an mein Lebensende in meinem Herzen haften werden. Meinem tiefempfindenden Dank kann ich nur auf diesem Wege ausprechen.

Durch all die ungezählten Beweise freundschaftlicher Anteilnahme zieht sich gemeinam der Ausdruck des Vertrauens, daß ich wie bisher mein ganzes Denken und Handeln als treuer Diener meines Kaiserlichen und königlichen Herrn für das Wohl des Vaterlandes einbringen werde. Diesem allseitigen Vertrauen entnehme ich die Berechtigung zu einer Mitteilung.

Wir haben im übermächtigen Ansturm unserer Gegner mit Gottes Hilfe durch deutsche Kraft widerstanden, weil wir einig waren, weil jeder freudig alles gab. So muß es bleiben bis zum letzten „Nun danket alle Gott.“ Auf blutiger Bahnhaut ruht nicht, was nach dem Krieg werden soll. Das bringt nur Müh und Mühe in unsere Reihen und stürzt die Hoffnungen unserer Feinde. Vertraut, daß Deutschland erreichen wird, was es braucht, um für Zeit und Ewigkeit aufzustehen, vertraut, daß der deutsche Eifer Lust und Licht verbreiten werden wird zu freier Entfaltung!

Die Wunden der Grausamkeit, die Wunden der Grausamkeit, die Wunden der Grausamkeit! Wir sehen das Ziel vor uns: Ein Deutschland hoch in Ehren, frei und groß! Gott wird auch weiter mit uns sein!

Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Noch härter werden!

Essen-Borbeck. Von fünf Massenversammlungen des Volksvereins für das katholische Deutschland waren Telegramme an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg mit einem Einspruch gegen die Wiltonische Note gelangt worden. Der Generalfeldmarschall antwortete:

Den Vorbeden Bürgern herzlichen Dank für das freundliche Gedenken und die entwürfene Abwehr amerikanischer Annäherung. Auch wir wollen, was der Papst will: den Streit, zu dem wir gezwungen sind, beenden. Aber die Feinde wollen noch nicht. Wiltonische Note ist nicht nur eine Beleidigung des deutschen Volkes, sondern auch ein Hohn auf die guten Absichten des Papstes. Aber die Feinde werden schon noch zur Einsicht kommen. Darum abwarten, weiter fliegen, aber noch härter werden! Generalfeldmarschall v. Hindenburg.

Hindenburg für besseren Schutz der deutschen Ostmarken.

Die in Schneidemühl am Dienstag voriger Woche abgehaltene Versammlung des Alldeutschen Verbandes fandte, laut „Kreuzzeitg.“, an Generalfeldmarschall v. Hindenburg ein Halbjahresstelegramm, auf das folgende Antwort eintief: „H. v. H. 28. September. Herzlichen Dank für das freundliche Gedenken und die Heimatgrüße. Wir werden die deutschen Ostmarken für die Zukunft noch besser schützen. Generalfeldmarschall v. Hindenburg.“

Ein parlamentarischer Abend beim Reichsanstalt.

Wbna Berlin, 4. Oktober. Zum ersten Male seit Kriegsbeginn öffneten sich die Räume des Reichsanstaltshauses gestern wieder zu einem parlamentarischen Abend. Unterstützt von seinem Pressesekretär, von seinem Adjutanten empfing Seine Excellenz der Herr Reichsanstalt auf Lebenswichtige seine zahlreichen Gäste aus allen Parteien des Reichstages. Außer den Abgeordneten waren fast sämtliche Staatsminister, Staatssekretäre und Ministerialdirektoren, mehrere Mitglieder des Bundesrats, der Direktor und die

Mitglieder der Nachrichtenabteilung des Auswärtigen Amtes erschienen. Auch eine große Anzahl von Vertretern der Presseorganisationen des Reichs und der Berliner Presse war geladen, denen ebenso wie den Abgeordneten selbst erwünschte Gelegenheit geboten war, die neuen Mitglieder der Reichsleitung und der preussischen Staatsregierung in zwanglosem Gedankenaustausch kennen zu lernen. Die politische Unterhaltung war sehr reger und hielt die Gäste des Reichsanstalters bis um die zwölfte Stunde beisammen.

Es gibt nur einen Erfolg: den End Erfolg!

Die siebente Kriegsanleihe soll ihn besiegeln. Nur nicht nachlassen, nicht müde werden in letzter Stunde! — Keinem deutschen Krieger wird es einfallen, plötzlich im entscheidenden Sturmangriff zurückzubleiben. Ebenso wenig darf jetzt zu Hause auch nur ein einziger mit seinem Gelde fehlen. Mit der siebenten Kriegsanleihe muß der Sieg im Wirtschaftskampf erfochten werden! Dann ist der Krieg gewonnen!

Darum zeichne!

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Biedrich.

* Bei der großen Knappheit an Rohstoffen für die Herstellung von Kaffee-Erfrischmitteln sollen auch in diesem Jahre wieder die Früchte des Weidbarnes allgemein gesammelt und zu einem Kaffee-Erfrischmittel verarbeitet werden. Für die Organisation der Sammlung und die Abwicklung des geschäftlichen Verkehrs bleiben die Bestimmungen des Bundesgesetzes des Herrn Ministers des Innern vom 21. Juli 1916 — V. 14825 — im allgemeinen maßgebend. Die königlichen Regierungen sind durch Rundschreiben des Herrn Ministers der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten vom 11. Juli d. J. — U III A Nr. 507 U III pp. — beauftragt worden, die Lehrer und Schüler zu eifriger Beteiligung an der Sammlung zu veranlassen.

* Die Rheinische Eisenbahndirektion gibt folgendes bekannt: Mit Wirkung vom 9. Oktober 1917 wird die Sperre des Elbigh, Frachtgut- und Wagenabfuhrverkehrs von den Schiffsanlegestellen am Rhein auch auf den Verkehr nach Offenbach (Main) ausgedehnt, ebenso wird auch der Elbighverkehr nach Frankfurt von dem gleichen Tage ab auf den Wasserweg verweisen. Die Bedienung des Verkehrs erfolgt durch die Firma G. L. Kasper in Mainz im Anschluß an die Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft. Nähere Auskunft über die in Frage kommenden Stationen und sonstige Einzelheiten erteilen die genannten Firmen, die Güterabfertigungen und das Verkehrs-Büro der Eisenbahndirektion.

* Einschränkung des Reiseverkehrs. Wir stehen augenblicklich im Zeichen der Kohlenknappheit. Infolge des gewaltigen, während des Krieges ständig gewachsenen Kohlenverbrauchs unserer Industrie ist die Menge der verfügbaren Kohlen für unsere Heiz- und Feuerungsbedürfnisse nicht mehr ausreichend. Es muß daher nach Möglichkeit gespart werden. Eine Erparnis bei unserer Kriegs- und Rüstungsindustrie ist unmöglich, eine Einschränkung bei anderen industriellen Betrieben nur in beschränktem Umfang durchführbar. Dagegen lassen sich durch Herabsetzung des Kohlenverbrauches der Eisenbahnen nicht unbeträchtliche Erparnisse machen, wenn die Züge, die bisher lediglich dem Reiseverkehr gedient haben, in Zukunft eine Einschränkung erfahren. Das Publikum wird während des Winters sicherlich gern sein Reisebedürfnis unterdrücken und alle nicht unbedingt nötigen Reisen auf bessere Zeiten verschieben. Wenn sich jedermann vor Augen hält, daß unsere Eisenbahnen im Kriege vor allem dem Zwecke der Herbeiführung, sowie der Beförderung der unentbehrlichen Lebensmittel und Rohmaterialien dienen müssen, dann wird er nur als billig empfinden, daß der private Reiseverkehr bei der überaus hohen Kohlenknappheit während des Winters auf ein Mindestmaß beschränkt wird.

Die Kartoffel- und Mehlversorgung.

Berlin, 4. Oktober. In Ergänzung der bereits im Hauptauschuss abgegebenen Erklärungen kann noch folgendes mitgeteilt werden: Das Ergebnis der Erntevorschauung im August, welche gegründet ist auf die Anbauflächenvermehrung und eine hohe Ernte von Durchschnittserträgen, machen die Streckung des Brotgetreides notwendig, wenn die jetzige Brotration durch das ganze Wirtschaftsjahr hindurch aufrechterhalten werden soll. Glücklicherweise erlaubt die gute Kartoffelernte diese Streckung. Da alte Vorräte an Trockenkartoffelpräparaten jedoch nicht vorhanden sind, kann die Streckung des Brotes mit Kartoffelmehl allgemein erst vom 1. Februar 1918 an erfolgen, bis zu welchem Zeitpunkt die Fabriken die nötigen Vorräte angeliefert haben werden. Bis zum 1. November ist eine Streckung nicht in Aussicht genommen; bis dahin wird die jetzige Weizenration von 220 Gramm weitergegeben. In der Zeit vom 1. November 1917 bis zum 1. Februar 1918 werden den Gemeinden Frischkartoffeln in einem Umfang zur Verfügung gestellt werden, der eine Streckung der Weizenration von 200 Gramm um zehn Prozent ermöglicht. Damit wird die Ration der ersten beiden Kriegsjahre wieder hergestellt. Falls

eine Gemeinde vorzieht, diese Streckung nicht vorzunehmen, kann sie die Kartoffeln zur Erhöhung der Kartoffelmengenration verwenden. Diese Erhöhung würde ungefähr anderthalb Pfund ausmachen. Die 94prozentige Ausmahlung des Mehles muß vorläufig beibehalten werden. Wenn die Erntevorschauung, die in der Zeit vom 20. September bis 5. Oktober vorgenommen wird, ein besseres Ergebnis als die Vorkschauung zeitigen wird, so wird der etwaige Mehrbetrag nicht zu einer Erhöhung der Weizenration, sondern zu einer Verringerung des Ausmahlungsprozentsatzes benutzt werden, damit einmal die Qualität des Brotes gehoben, andererseits die so notwendigen Mehl als Futtermittel gewonnen werden kann. Was die Frage des Mehlpreises anbelangt, so wird es möglich sein, dadurch, daß die Reichsfinanzverwaltung einen Teil der Verwaltungskosten der Reichsgetreidekasse und der Fröhenbrückkosten übernimmt, die Erhöhung in dem Rahmen zu halten, der bei der Begründung der Preisänderungsverordnung im März dieses Jahres angenommen wurde. Die Preissteigerung, für den Doppelzentner Roggenmehl um 4,90 Mark und für den Doppelzentner Weizenmehl um 4,80 Mark wird zu einer Verteuerung des Pfundes Brot um etwa anderthalb bis 2 Pfennig führen. Durch die Übernahme eines Teiles der Verwaltungskosten der Reichsgetreidekasse wird ermöglicht, daß sich der Mehlpreis für die von der Reichsgetreidekasse belieferten Kommunalverbände ungefähr auf der gleichen Höhe hält mit dem der selbstwirtschaftenden Kommunalverbände, wodurch die Benachteiligung der Großstädte, wie sie in den letzten Jahren entstanden war, beseitigt wird.

Wiesbadener Rennen.

3. Tag. (4. Oktober.)

1. Eltville-Hürdenrennen. 3800 M. 2400 Meter. 1. Dr. H. Köhler, „Constance“ (Streit), 2. „Veier“ (Kufus), 3. „Merleberg“ (Gertels). Längen: 1. 2. Sieg: 19:10; Platz: 13, 19:10. Ferner liefen: „Marius“, „Mia“, „Keele“.
2. Preis der Stadt Wiesbaden. 5000 M. 1600 Meter. 1. V. Kohn, „Freiburg“ (Kasper), 2. „Siegerin“ (Schäfer), 3. „Chitane“ (Jens). Längen: 2. 1. Sieg: 37:10.
3. Rühmbacher Jagdbrennen. 5000 M. 3000 Meter. 1. F. W. Kinkel, „Wardese“ (Kufus), 2. „Sonntagmadel“ (Sandmann), 3. „Succurs“ (Gedide). Längen: 3. 4. Sieg: 22:10; Platz: 15, 29:10. Ferner liefen: „Dux“, „Jota“.
4. Preis von Nassau. 6000 M. 1400 Meter. 1. Agl. Würt. Privatgast, „Weiß, „Lohn du Bal“ (Schäfer), 2. „Kohn“ (Wähle), 3. „Roguntia“ (Jens). Längen: 1½, ½. Sieg: 47:10; Platz: 21, 28, 20:10. Ferner liefen: „Kofengarten“, „Kogel“, „Votshalt“, „Drachensfels“.
5. Preis von Kordensdorf. 5000 M. 1600 Meter. 1. Rittm. D. Jagers, „Simone“ (Unruh), 2. „Papirus“ (Kasper), 3. „Argile“ (Schäfer). Längen: 3. 2. Sieg: 52:10; Platz: 15, 15, 14:10. Ferner liefen: „Guerlain“, „Rühle“, „Arendon“, „Bae Rhu“, „Semaphor“, „Helditas“.
6. Hochheimer Jagdbrennen. 3000 M. 3000 Meter. 1. Gellit Solomow, „Halasi“ (Kufus), 2. „Oberst Wachtmeister“ (Küh), 3. „Stefia“ (Kufus). Längen: 6. 4. Sieg: 19:10; Platz: 13, 17:10. Ferner lief: „Emirna“.
7. Sonnenberger Jagdbrennen. 4000 M. 3600 Meter. 1. H. Ludwigs, „Mollere“ (Kufus), 2. „Coram Populo“ (Gedide), 3. „Strohblume“ (F. Sittel). Längen: 1. 3. Sieg: 43:10; Platz: 22, 17:10. Ferner liefen: „Crawford John“, „Morgenrot“, „Matterhorn“.

Schierstein. Die allgemeine Traubenlese ist auf Montag, den 8. Oktober festgesetzt.

Schierstein. Als Stellvertreter des neugewählten Herrn Pfarrers Lutz ist bis zu dessen Einführung der Missionar Schreiber bestellt worden.

Bierstadt. Am 1. Oktober beging der hiesige in allen Kreisen hochgeschätzte Herr, Geh. Konfistorialrat Böger sein 25jähriges Dienstjubiläum im Bierstädter Pfarrbezirk.

Moschheim. Gefreiter Wilhelm Weber von hier wurde mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet.

Fürstheim. Eine heroische Seemannstat vollbracht, wie jetzt weitere Kreise bekannt wird, der hiesige Oberheizer der Seewehe 1. Johann Verch. Der wackere Seemann befand sich auf dem stolzen Kreuzer „Fort“, als dieser nahe beim Heimathafen auf eine Mine aufstieß und unterging. Er wollte, als die furchtbare Explosion erfolgte, 8 Meter tief unter der Wasseroberfläche im Heizraum des Schiffes, an seiner Seite sein bester Freund Heizer Bornhofen aus dem benachbarten Rauheim. Bornhofen kam mit zerschmettertem Arm und Bein neben Verch nieder. Da packte letzterer den verwundeten Freund, lud ihn auf die Schulter, sprang mit ihm an Deck und sofort über Bord. Als glänzender Schwimmer hing er sich Bornhofen auf den Rücken, drei volle Stunden lang im Wasser schwimmend, bis man beide völlig erschöpft aufsuchte. Der schwerverwundete Bornhofen verlor wohl Arm und Bein, lebt aber heute noch. Verch erhielt später das Eiserne Kreuz.

Höchst, 3. Oktober. Unter Führung von etwa 30 Damen und Herren aus dem Kreise Stallupönen trafen heute abend die nauffischen Ophreudentinder nach fünfmonatigem Aufenthalt in der Ostmark mit dem Sonderzug „Dora“ hier ein. Eine gewaltige Menschenmenge, darunter die Angehörigen, begrüßte die an Leib und Seele ausgezeichnet gekleidete junge Schar. Die Kinder waren voll des Lobes über die liebevolle Aufnahme, die sie bei ihren ostpreussischen Pflegeeltern gefunden haben. Einem hier eingegangenen Telegramm des Landrats von Stallupönen zufolge ist beiden Teilen der Abschied recht schwer geworden. Nächstes Jahr auf Wiedersehen! Schloß viellegend das Telegramm. Die ostpreussischen Reisebegleiter verbleiben mehrere Tage hier als Gäste der Höchster Bürgergesellschaft.

Frankfurt. Während des stärksten Mittagsverkehrs machte sich am Mittwoch ein 17jähriger Bursche, unbekannt um die vorbeistühende Menge, daran, den Ausbauseiten eines Zuckergelbkuchens in der Schillerstraße mit einem Messer zu zerhacken und dieses Inhalts zu berauben. Der zufällig in das Geschäft zurückkehrende Inhaber sah, wie der Dieb mit seinem Raub verschwinden wollte. Er eilte dem Burschen nach und verhaftete ihn, ehe er ihn der Polizei übergab, unter tatkräftiger Mithilfe kräftiger Jäufte eine jämmerliche Tracht Prügel.

— Eine zahlreich besuchte Versammlung von Studentinnen der hiesigen Universität beschloß gestern infolge eines Aufrufes des Kriegsministers, sich den Munitionsfabriken als Arbeiterinnen zur Verfügung zu stellen.

Frankfurt. Die Kohlenstelle weist darauf hin, daß jegliche Heizung, die zur Erwärmung von Räumen dient, bis einschließlich 17. Oktober verboten ist. Uebertretung dieses Verbotes steht unter erheblicher Strafe. Die Einhaltung des Verbotes wird durch Heizungskontrollen nachgeprüft.

— Tragikomik im Leben. Waren da zwei Freunde, der eine 17, der andere 18 Jahre alt. Der Jüngere hatte Dampf vor dem „Einsjährigen“, das er in einer benachbarten Stadt machen sollte. Die Bücher hatten für ihn immer sieben Siegel gehabt, und gar nicht recht wollte er sich in die Prüfung hineingelassen. Da sprang der Jüngere in die Breche, stieg für ihn ins Examen und bestand glänzend. Für sich selbst ging der Siebzehnjährige in einer Nacharbeit in das gleiche Examen und — rasselte. Aber auch der Freund ist jetzt Kandidat ohne die schwarzweißen Schürze, denn es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch an das Licht der Sonnen. Vor Beginn der Prüfung werden die Personalien noch einmal festgestellt. „Wann geboren?“ Ja, wann war denn der nur geboren? Heiliger Sebastian, hilf! Dem falschen Examinanden perlen die Schweißtropfen auf der Stirn, aber wie er sein Hirn auch marterte: der Geburtsstag des Freundes wollte ihm nicht einfallen, und es blieb ihm nichts übrig, als ins Blaue hinein irgend ein Datum anzugeben. Später wurde bei einem Vergleich der Papiere der falsche Geburtsstag bemerkt, und so kam man hinter die Schliche. Gegen beide wurde Klage wegen intellektueller Urkundenfälschung erhoben, und der Jüngere, der falsche Prüfling, mußte gestern vor dem Schöffengericht erscheinen. Da es sich um kein Verbrechen, sondern um einen Streich handelte, wurde der Angeklagte freigesprochen, doch um einen Streich mit dem Schrecken und einer Geldstrafe von 20 Mark davonkommen. (M. Fr.)

Mainz. Bei der Abwehr der feindlichen Flieger in der Nacht zum Dienstag wurde ein Haus in der Taunusstraße von dem

Sprengstoff eines Kuehnergehofes getroffen. Dieses durchschlag das Dach und drang in eine unbewohnte Mansarde. Es entstand nur geringer Sachschaden. Die Bevölkerung mag aber daraus erfahren, wie sehr es zu eigener Sicherheit geboten ist, in solchen Fällen möglichst Sicherheit im Keller zu suchen.

Geöffneter Backereien. Zum Zwecke der Kohlenersparnis sind hier auf behördliche Anordnung 48 Backereibetriebe geschlossen worden. Eine diesbezügliche Mitteilung ist den Inhabern der Betriebe bereits zugegangen. Die Schließung erfolgt am 1. November d. J. Den von der Schließung betroffenen Bäckermeister soll der Verkauf von Brot belassen werden, damit sie ihre bisherige Kundenschaft sich erhalten können und einen entsprechenden Verdienst für den geschlossenen Betrieb haben. Die Bäcker sind jedoch mit dem Verdienst von 4 Pfennig pro Laib Brot keineswegs zufrieden. Von allen durch die Schließung betroffenen Bäckermeister wird erneut gegen die Schließung Protest eingelegt. Zahlreiche Bäcker reichen auch Gesuche um die Erlaubnis zum Verkauf von Mehl neben Brot ein.

Nauheim b. Groß-Gerau, 4. Oktober. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern früh um 5½ Uhr auf der hiesigen Bahnhofsstation. Eine aus Osthofen stammende junge Schaffnerin glitt auf dem Treppentritt des in Bewegung befindlichen Zuges aus und wurde überfahren. Dabei stürzte das Mädchen beinahe ein. Es wurde nach Anlegung eines Rotverbandes nach dem Krankenhaus zu Groß-Gerau verbracht. Der Zustand des Mädchens ist sehr bedenklich.

Aus Rheinhausen. Die Weingutsbesitzer von Bau-Oberrhein verpflichteten sich, für jeden Morgen Weinberg, den sie besitzen, 300 Mark Kriegsanleihe zu zeichnen. Das lobenswerte Beispiel fand in anderen Orten bereits Nachahmung.

Griesheim b. Darmstadt, 4. Oktober. Auf einem Hofe der Pfingstbühnenstraße fanden drei 10-jährige Jungen den Zünder eines Artilleriegeschosses und spielten damit. Wädhlich explodierte der Zünder, und seine Sprengstücke töteten den drei Buben am ganzen Leibe derart schwere Verletzungen zu, daß sie dem Darmstädter Krankenhaus zugeführt werden mußten.

Vermischtes.

Ein Wort zur Neuorientierung! Neuorientierung, dieses Wort ist zu einem Schlagwort geworden. Neuorientierung der Verfassung! Was verstehen wir darunter? Wie wünschen wir sie uns? Ein Ziel scheint uns das vor Augen: eine gemeinsame Arbeit, ein Handinhandarbeiten von Volk und Regierung zum Wohle des Staates. Nun wohl, ein solches Handinhandarbeiten wird sehr verlangt. Es ist die Zeit, in der das Volk seine Pflicht begreifen muß. Es will seinen Anteil an der Staatsarbeit haben. Und es soll ihn haben. Die Pflicht zur Zeichnung der Kriegsanleihe ruft. Von dem Gelingen dieser 7. Anleihe hängt das Wohl unseres deutschen Reiches, ja hängt vielleicht der endgültige Frieden ab. Sollte da ein Deutscher seine Pflicht nicht begreifen? Sollte er jögern, sein Geld dem Vaterlande zu leihen? Wir Deutsche wollen eine Mitarbeit und wir werden mitarbeiten zum Gelingen der Kriegsanleihe.

Die Lebensmittelfürsorge für den Winter liegt jedermann sehr am Herzen. Die gute rationelle Einteilung hat bisher die Hoffnung der Feinde. Deutschland auszuburgern, zunichte gemacht. Deutschland ist nicht unterworfen, weder in wirtschaftlicher noch in politischer oder gar in militärischer Hinsicht. Es ist eine zu starke Einheit, es ist eine der wenigen Länder, in denen Volk und Heer eine innige Gemeinschaft bilden. Eins ergänzt das andere, eins sorgt für das andere. Das Heer erhält dem Volk die Heimat, und das Volk versorgt dem Heere die Mittel dazu. Beide arbeiten vereint auf den siegreichen Frieden hin. — Wieder gilt es die treue Kameradschaft, den Willen zum Frieden zu beweisen. Die 7. Kriegsanleihe steht vor der Tür. Sie muß gelingen, denn davon hängt ein baldiger, glorreicher Frieden ab. Und zu dem muß jeder gute Deutsche beitragen.

Wie die Weinpreise gesteigert werden. Der Weingutsbesitzer G. Hoffmann aus Bingen hat einem münsterischen Gasthofbesitzer folgendes Schreiben geschickt: Ich würde Ihnen entschieden anraten, Ihre Weinpreise noch ganz bedeutend zu erhöhen. Meine sonstigen offiziellen Preise sind für Rheinwein (weiß) 3500 Mark, für Rheinwein (rot) 4800 Mark. Die kleinsten 1915er auf dem Lande, soweit solche noch zu haben sind, werden heute mit 3600 Mark anfangend gehandelt. Die 1916er 3000—3200 Mark. Ein außer-dem-Hause-verkauft würde ich Ihnen entschieden abraten, und Ihren ganzen Vorrat für den Restaurant-Betrieb reservieren. — Die Köln. Ztg. bemerkt dazu: Das Schreiben ist recht lehrreich. Zeigt es doch, daß nicht nur die Weinversteigerungen die hohen Preise verschulden, sondern daß auch, wenigstens in bestimmten Fällen, von denen wir hier ein Beispiel haben, der Weinhandel Praktiken einschlägt, die sich mit ethischen Grundsätzen nicht mehr vereinbaren lassen. Anderen Weinhandlern sollte die Mitteilung als abschreckendes Beispiel dienen.

Erhöhung der Schnellzug-Fahrpreise. Am Donnerstag fand in Berlin eine große Versammlung von Vertretern der deutschen Eisenbahnen statt. Namentlich soll über die Erhöhung der Fahrpreise in Schnellzügen beschlossen werden. Die Erhöhung wird ziemlich bedeutend sein.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Der Moser Herbst zieht durch das Land, — auch er will sich Verdienst erwerben und sich schütten an, mit Künstlerhand — die Natur zu schmücken und zu färben. — Noch ist sein Balten segensreich, — noch geht die Rüste lind und weich, — noch ist die Halbe hold umfassen — von Sonnengold und buntem Prangen.

Das wirkt auf Stimmung und Gemüt, — drum ist die Hoffnung nicht vergebens, — wenn längst des Lebens Mai verblüht — und wenn uns naht der Herbst des Lebens, — dann sind wir auch im grauen Haar — der frohen Tage nimmer bar, — wie jeder auch sein Bäckchen trage, — auch noch der Herbst hat schöne Tage. Von diesen Herbstes Sonnentagen — war einer uns besonders wert, — den hat ein Engländer und ein Sagen — von deutschem Felbentum verklärt. — Es huldigte im Jubelton — Germania ihrem größten Sohn, — und Dank und Ehr ward ihm gesendet, — da 70 Jahre sind vollendet.

Bewundernd sehen wir auf den Hünen, — den Reden in der Siegfriedsraute, — den Willensstarken, Latentkühnen, — der um sich schlägt noch unerschrocken. — Dast auch sein Haupt des Alters Schnee, — noch steht er auf des Lebens Höhe, — sein Wort, daß es den Feinden graue — dröhnt wie des Herbstes Sturmgehaule.

Ohm sieht man nicht den Herbst des Lebens — geschweige denn den Winter an, — da ruht der listige Feind vergebens — zur Hilfe alle Welt heran. — Der Eisenfeste ringt sich durch! — Wir dankens unserm Heldenburg, — daß des Herbstes sonniger Tage — uns freuen trotz der Weltkriege.

So wollen wir mit Aufricht — auch weiter in die Zukunft bilden, — ein jeder tue seine Pflicht — und lerne in die Zeit sich schiden. — Noch schmückt der Herbst die Halbe hold — mit bunter Pracht und Sonnengold. — Glückauf, er führe siegreich weiter — die Heere Heldenburg.

Ernst Heiter.

Stolze Herzen.

Roman von Fr. Lehne.

(3. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Aber Ellen, so meine ich es doch nicht! Er flocht und gab sich dann innerlich einen Ruck, als er in die wunderhohen, launigen Augen der Ruffine blickte. Ich meine — als meine Frau —

So, jetzt war es heraus.

Beinahe fassungslos starrte Ellen ihn an.

Ach, Klaus, du treibst Scherz mit mir! sagte sie mit zitternder Stimme. Das habe ich nicht verdient.

Wie im Leben ist es mir erstens gewesen, liebe Ellen! Sag, willst du? Willst du mit mir leben verschöner und meine Sorgen mit mir teilen? Ich kann dir kein glänzendes Los bieten, wie ich es wohl möchte —

Klaus, lieber Klaus, sprich doch nicht so! Ich kann es ja noch nicht glauben, stammelte sie.

Glaube es nur, liebe Ellen! Es fragt sich nur, ob du zufrieden sein willst mit dem, was ich dir zu bieten vermag.

Lumpenbaron, ging es durch seinen Sinn, und er sah im Geist

die schönen, hochmütig gekrümmten Lippen, die jenes Wort ausgesprochen; liegend heiß überließ es ihn, er preßte Ellens Hand heftig! Sag! ja, Ellen! Ich möchte nur dich als mein Weib, als meine gute Begleiterin. Du weißt, mein Weg ist beschwerlich, und da brauche ich dich.

Klaus, denkst Du so von mir? So hoch? Sie jubelte es förmlich. Dann mit tausend Freuden! Durch dich gewinne ich erst Lust am Leben!

Graf und glücklich strahlten ihre Augen ihn an. Jeden Tag will ich es dir danken, daß du mich erwählt hast! Denn für dich wäre keine schön und gut genug gewesen! Und nun soll ich es sein! Mein Gott, ich danke dir. Sie konnte ihren Tränen nicht gebieten.

Bittere Scham erfüllte Klaus, als er ihr Glück sah. Niedrig, erbärmlich kam er sich vor, dieses Mädchens nicht wert!

Und Ellen — war es ihr nicht aufgefallen, daß er kein Wort von Liebe gesprochen? Hatte sie nicht gehört, wie zögernd seine Stimme geklungen? Aber wohl sollte er jene Frage an sie gerichtet haben, wenn es nicht Liebe war?

Sie hatte ihm ja nichts zu geben, als ihre armselige kleine Person.

Wollen wir es noch heute Mama sagen? fragte Ellen.

Ja, Ellen. Ich möchte dich bald heimführen — spätestens Weihnachten. Am ersten Oktober übernehme ich Althof, dann kann ich nicht lange mehr ohne Hausfrau sein. Ist Dir recht?

Wie Du es bestimmst, Klaus, ich füge mich Dir — noch kann ich ja das Glück nicht glauben!

Ach, Glück, liebe Ellen — sagte er leise und starrte vor sich hin. Ein bitteres Lächeln verzog seinen Mund, und er schreckte fast auf, als Ellens Stimme jetzt an sein Ohr schlug.

Klaus, ist denn das nicht Glück genug, wenn zwei, die sich lieben, einander angehören können?

Ich rührte ihre Demut, er preßte ihre Hand.

Du hast recht, kleine Ellen. Ich spreche noch heute mit Deiner Mutter, wenn wir auch unsere Verlobung vorläufig noch geheim halten wollen.

Und Ruth? Darf auch sie es nicht wissen? Dort kommt sie gerade!

Sag! es ihr heute abend, wenn ich fortbin, küßte er ihr noch schnell zu.

Jetzt wäre er nicht imstande gewesen, die unbequemen fragenden Blicke der Schwester zu ertragen. Denn Ruth, die ja seine Ansicht über Ellen kannte, würde sehr erstaunt sein über seine Wahl, sie würde nach einem Grunde forschen und spüren — und das wollte er sich heute ersparen!

Hast ihr schon auf mich gewartet? fragte Ruth. Ich bin etwas länger aufgehalten worden!

Sie war noch so von ihren Gedanken in Anspruch genommen, daß ihr die Erregung der beiden entging.

Was studierst Du denn jetzt, Ruth? fragte Klaus.

Die Rigion!

Alle Beiter — diese schwierige Partiel! Aber wozu eine Opernpartie? Das hat doch keinen Zweck!

Wer weiß! entgegnete sie. Laß mich nur machen, Klaus, ich habe meine Freude daran. Die „Agathe im Freischütz“ könnte ich auch sofort singen und auch spielen. Was was beginnen wir nun?

Vor allem muß ich Tante begrüßen!

Ach ja, Klaus! sagte Ellen und wurde ein wenig rot. Mama hat sich übrigens mit dem Frühstück auf dich eingerichtet.

Einerstündig! bemerkte Ruth. Klaus wird auch Hunger haben!

Mit großer Lebenswürdigkeit empfing die Gräfin ihren Neffen. Das Pensionsgeld, das er für Ruth zahlte, nahm sie sehr gern; sie konnte fast den ganzen Haushalt davon bestreiten und hatte durch diese Zuwendung ein viel angenehmeres Leben. Sie liebte es, sich elegant zu kleiden; sie war auch eine stattliche Erscheinung.

Der Grundzug ihres Wesens war Egoismus, die Herzensgüte fehlte ihr. Kalt und hart war der Blick ihrer dunklen Augen. Den Geschwistern war die einzige Schwester ihres Vaters wenig sympathisch, Ruth lebte inbrünstig das Ende ihres Aufenthalts im Hause der Tante herbei, durch deren Launen und herrisches Wesen sie sehr zu leiden hatte.

Klaus hat um die Erlaubnis, mit den beiden jungen Mädchen in Gesellschaft von Herrn Wohmann und dessen Damen bei Rimmer zu speisen. Nach einigem Zögern willigte die Gräfin ein.

Freudig ließen Ruth und Ellen hinaus, um Toilette zu machen, ihnen war diese Unterbrechung ihrer Zurückgezogenheit sehr angenehm.

Jetzt hatte Klaus Gelegenheit, seine Werbung um Ellen anzubringen. Die Gräfin war sehr überrascht, ihre unbedeutende Tochter und dieser glänzende Mann!

Ellen ist mir teuer; Du kannst sie mir ruhig anvertrauen — Das weiß ich wohl, Klaus, doch habe ich, offen gestanden, nie daran gedacht, daß sie bei ihrer jarten Gesundheit heiraten würde. Und ob sie den Anforderungen, die an eine Gutsderrin gestellt werden, gewachsen sein wird?

Darüber mache Dir keine Sorge! Ich denke im Gegenteil, daß Ellen sich in Althof recht erholen und kräftigen wird.

Noch eins, Klaus, sagte die Gräfin zögernd. Du weißt, daß ich Ellen nichts mitgeben kann. Du hast es selbst schwer, hast für Ruth zu sorgen —

Er hob abwehrend die Hand.

Althof sichert mir ein bescheidenes Auskommen. Natürlich muß man Birkenfeld und was sonst war, vergessen, man darf nicht vergleichen. Ellen ist anspruchslos und häuslich, und gerade eine solche Frau brauche ich.

Mit einer etwas theatralischen Bewegung streckte sie ihm jetzt beide Hände entgegen. Wenn Du so denkst, mein lieber Klaus, dann in Gottes Namen! Rüge er auch seinen Segen reichlich spenden! Keinem als Dir vertraue ich mein teures Kind lieber an, so schwer es mir auch wird, mich jetzt schon von Ellen zu trennen.

Klaus lächelte bitter. Er sah das Gemachte im Benehmen der Tante, sie war ganz dazu angehen, ihm sein obnehin nicht leichtes Leben noch zu erschweren.

Gleichviel, jetzt war er im Klaren. Jetzt hatte er seine Lumpenbaronin! Jetzt kamen zwei zusammen, die nichts-befahren!

Nun durfte er nicht mehr an die stolze Ida denken. Sein Weg war ihm vorgezeichnet. —

Die Gräfin Lambach war sehr damit zufrieden, daß bald ein anderer für Ellen sorgen würde. Eine bessere Partie hätte sich für ihre Tochter kaum gefunden.

Jetzt brauchte sie nicht mehr an deren Zukunft zu denken. Jetzt wollte sie reisen, ihr Leben genießen — auch in ihr war etwas von dem leichtem Blut des Bruders.

Sie hatte sie ihrem Manne vergeben, daß die Hoffnungen, die sie auf ihn gesetzt, sich nicht verwirklicht hatten. Einen fast mittellosen und ungeliebten Hülfsrentoffizier hätte sie nie geheiratet, wenn diesem nicht die Anwartschaft auf eine große Erbschaft sicher war — so sicher, daß sie daraufhin Schulden über Schulden machte.

Aber der alte Erbseckel, auf den man so fest gerechnet, heiratete nochmals und wurde Vater eines Anaben, wodurch die Aussicht der Verwandten auf ein glänzendes Leben endgültig begraben werden mußte.

Und von da an begannen die Sorgen, die Not des Daseins. Edelade Lambach kannte keine Rücksichten gegen den Gatten, der durch die Enttäuschung selber so schwer gelitten. Sie machte ihm durch ihre ewigen Vorwürfe und ihre unvernünftigen Ansprüche das Leben zur Hölle, so daß seine Nerven darunter litten und er als ein verbitterter, vorzeitig gealterter Mann die Augen zum ewigen Schlimmer schloß.

Und die arme, schmerzbedürftige Ellen war im Schatten dieser liebevollen Ehe aufgewachsen, schmerzlos die Mutterliebe entbehrend.

Es war für beide Teile nur ein Glück, daß es sich so gefügt.

5.

In dem eleganten Weinrestaurant von Rimmer wartete Herr Wohmann mit seinen Damen auf Klaus.

Er belegte mittlerweile einen Tisch und besprach mit dem Kellner das Menu.

(Fortsetzung folgt.)



Neueste Nachrichten.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

(Privatelegramme.)

Berlin, den 5. Oktober 1917.

Ein Holländer, der nach einem erzwungenen Aufenthalt von sechs Monaten aus England forden in die Heimat zurückgekehrt ist, schreibt laut „Berliner Lokal-Anzeiger“, daß die neuesten Fliegerangriffe auf London hauptsächlich in der Gegend der Tower-Brücke, der Bank von England und großer militärischer Anlagen stattgefunden haben. Die Londoner Bevölkerung erwartete die deutschen Flugzeuge auch am zweiten Abend und zwar, wie es in verschiedenen Berichten hieß, mit großer Kaltblütigkeit. Namentlich in der Nähe der Ufergrundbahnhöfe drängten sich die Frauen und Kinder, um aufs erste Alarmzeichen hin in die unterirdischen Räume zu flüchten. Während der letzten Fliegerangriffe haben diese Räume jeden Abend mehr als ½ Million Personen Unterkunft gewährt.

Der „Vorwärts“ betrachtet die Rede Churchills als ein Zeichen, daß die Kriegsmündigkeit auch in England ein Faktor geworden ist, mit dem die Staatsorientierung ernsthaft rechnen müssen.

Die „Germania“ sagt, man glaube aus jedem Wort herauszufühlen, in welcher großen Verlegenheit unsere Feinde infolge des lokalen Eingehens der Mittelmächte auf die grundlegenden Vorkämpfe des Papstes geraten seien. Im übrigen scheint der „Germania“ an Churchills Rede beachtenswert, daß er die volle Übereinstimmung zwischen England und den Vereinigten Staaten feststellt.

Oberst House, der Vertrauensmann Wilsons, soll erklärt haben, es sei ein großer Irrtum, daraus, daß er mit der Sammlung aller Dokumente über den Krieg beschäftigt sei, zu schließen, die Friedenskonferenz stehe nahe bevor. Er werde die große Ehre haben, auf dieser Konferenz den Präsidenten, an der Seite der Alliierten zu vertreten. Man sei aber sehr mangelhaft unterrichtet und dürfe auf der derzeitigen Friedenskonferenz in diplomatisch historischer Hinsicht nicht enttäuscht daliegen, wie es militärisch beim Ausbruch des Krieges mit Deutschland der Fall gewesen sei.

Ueber das Leben und Treiben der Amerikaner in den kleinen Städten der Normandie, wo sie sich als die eigentlichen Herren aufspielen, machen die Blätter allerhand Andeutungen. Die Felder gehören ihnen; sie bauen darauf Lagerbaracken und Schuppen. Weiter heißt es: Die Frauen gehören ihnen und der schönste Traum der Mädchen sei, einen Amerikaner zum Mann zu bekommen.

Der Tauchbootkrieg.

Wba. Berlin, 4. Oktober. An der portugiesischen Küste und vor der Straße von Gibraltar haben unsere U-Boote neuerdings dreizehn feindliche Transportdampfer und Handelsfahrzeuge mit einem Gesamttonnage von rund 29 000 BRT zerstört. Unter den versenkten Schiffen befanden sich die bewaffneten englischen Dampfer „Kolar Prince“ (3611 T.) mit 5601 Tonnen Kohlen nach Gibraltar, „Embleton“ (5377 T.) mit Kohlen für Italien und „Ardeno“ (1387 T.) mit Chemikalien für Frankreich, der bewaffnete italienische Dampfer „Goffredo Mameli“ mit 600 Tonnen Erz für England, der mit zwei 10-cm-Geschützen bewaffnete amerikanische Landdampfer „Matutina“ (3445 T.), ferner ein durch Hochseerpiloter geschlepptes Fahrzeug mit nach Mesopotamien bestimmten Eismaschinen und Kühlanlagen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 4. Okt. Wie aus dem Tagebuch eines unserer kürzlich von erfolgreicher Fernfahrt zurückgekehrten U-Boote hervorgeht, betreiben die Mannschaften der feindlichen Schiffe immer mehr Schwierigkeiten. Insbesondere die englische Handelsmarine muß immer mehr auf Malagen, Mongolen und Negern zurückgreifen, um ihre Schiffe besetzen zu können. So hatte der vor einigen Wochen versenkte italienische Dampfer „Boloato“ (3681 T.) außer den wenigen weißen Offizieren nur 48 Chinesen als Besatzung. Das Schiff hatte außer einer großen Anzahl landwirtschaftlicher Maschinen u. a. 30 000 Zentner Weizen, 16 000 Hektoliter Öl und 10 000 Zentner Reis geladen. Es gehörte zur Cunard-Linie, die zu den größten und angesehensten englischen Passagierdampfer-Besitzungen rechnet und bei der vor dem Kriege ausschließlich weiße englische Mannschaften beschäftigt waren. Mehrfach wurden auch amerikanische Segler versenkt, die außer dem Kapitän nur Negern an Bord hatten, bei denen also auch die Steuermannsdienste von Negern versehen wurden.

Der Freitag-Tagesbericht.

Wb. Amtsch. Großes Hauptquartier, 5. Oktober 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Ein Schlachttag von steter Schwere liegt hinter Führern und Truppen der 4. Armee. Er wurde bestanden!

Vom frühen Morgen bis in die Nacht dauerte das Ringen, das durch widerholte englische Angriffe aus der Gegend nordwestlich von Langemarck bis südlich der Straße Menin—Ypern (15 km) immer von neuem entzündet wurde. Ununterbrochen stritten die Artillerieschiffe mit äußerster Leistung von Mann und Geschütz um das Gelände, in dem sich die erbitterten, hin- und herwogenden Kämpfe der Infanterie abspielten.

Dreizehn Punkte der Schlacht waren: Poelkapelle, die einzelnen Höhe 3 Kilometer nördlich von Passchendaele, die Wegetreue östlich und südlich von Zonnebeks, die Waldhöhe westlich von Bezelat und das Dorf Gheluvelt. Ueber diese Linie hinaus konnte der Feind zwar vorübergehend vordringen, sich unter der Wucht unserer Gegenangriffe aber nicht behaupten, obwohl er bis zum späten Abend dauernd frische Kräfte ins Feuer führte. Der Gewinn der Engländer betrug nicht viel, sondern nur den 1—1½ km. tiefen Streifen von Poelkapelle über den südlichen Ausläufer von Zonnebeks und längs der von dort nach Bezelat führenden Straße. Das Dorf ist ebenso wie das heftig umkämpfte Gheluvelt noch in unserem Besitz.

Die blutigen Verluste der englischen Divisionen — mindestens elf waren allein beim Frühangriff auf der Schlachtfeld angefallen — werden als reißend ansehend als sehr hoch gemeldet.

Das erste Zusammenwirken aller unserer Waffen brachte auch die enge gewaltigen Stöße der Engländer zum Zusammenbruch vor dem Ziele, das dieses Mal nicht, wie behauptet werden wird, englischen unabweisbar recht weit gefest war. Das Festhalten der deutschen Truppen in Flandern wird durch nichts übertrieben.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Ostufer der Maas führten die Franzosen abends einen neuen starken Angriff — den 12. binnen 3 Tagen — auf Nordhang der Höhe 344, östlich von Samogneux. Tagsüber bereitete heftiges Feuer, vor dem Vorbrechen zum Trommelfeuer geübt, den Sturm der französischen Kräfte vor; die von den kampfbewährten Württembergern fast überall zurückgeschlagen wurden. An einzelnen Stellen waren Gegenstöße erforderlich; sie brachten zahlreiche Gefangene in unsere Hand.

Auf dem

Westlichen Kriegsschauplatz keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Im Beken von Monastir und im Cernabogien war die Geschäftigkeit lebhafter als in den Vortagen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.